Bäh, er trinkt mit einem Strohhalm!

Da hat man einen sympathischen Partner gefunden, und dann: Oh nein. Was Psychologen über „The Ick“ wissen.

Das weite Feld der Liebe ist durchsetzt von Fettnäpfchen, in denen Suchende ausrutschen. Ein winziger Fehler nur, und schon erlischt im Gegenüber jegliches Interesse. Manchmal lösen unwichtige, banale Kleinigkeiten diese Abstoßungsreaktion aus – ein Umstand, der im englischen Sprachgebrauch als „The Ick“ bekannt ist, was sich als „Abturner“ oder „Bäh“ nur unzureichend übersetzen lässt.

„The Ick“ hat – natürlich! – in den vergangenen Jahren eine Karriere als Social-Media-Phänomen hingelegt, und so finden sich die irrsten Umstände, die Frauen und Männer am jeweils anderen abstoßend finden. Hier ein paar Beispiele aus dem lieblichen Internet: Wenn er sich auf die Zehenspitzen stellt, um etwas aus einem hohen Regal zu holen. Wenn er einem Tischtennisball hinterherrennt. Wenn er seinen Drink mit Strohhalm trinkt. Wenn sie lange Fingernägel trägt. Wenn sie gleichzeitig isst und redet. Wenn sie sich für Astrologie interessiert. Und so weiter.

Ein banales, oberflächliches Fettnäpfchen nach dem anderen – kein Wunder, dass das mit der Partnersuche meistens so ein kompliziertes Geschiss ist. „The Ick“ hatte seit den 1990er-Jahren bereits Kurzauftritte in TV-Serien wie *Friends*, *Seinfeld* oder *Sex and the City* und erlebt nun auf Tiktok seine Blüte als Massenphänomen. Beiträge mit entsprechenden Hashtags seien dort weit mehr als eine Milliarde Mal aufgerufen worden, schreiben gerade Psychologen um Brian Collisson im Fachjournal *Personality and Individual Differences*.

Echt jetzt? FOTO: GABY WOJCIECH / IMAGO / WESTEND61

Jedenfalls hat sich diese Ick-Sache offensichtlich so weit verbreitet, dass sich nun Wissenschaftler der Azusa Pacific University in den USA in einer kleinen Studie damit beschäftigt haben. Sie wollten wissen, wie Persönlichkeitsmerkmale und Geschlecht mit der Neigung zusammenhängen, diese von Bäh-Momenten ausgelöste plötzliche romantische Aversion zu empfinden – und woran sich diese entzündet.

Knapp die Hälfte der 125 Probanden war mit dem Phänomen vertraut. Nachdem die Psychologen um Collisson den Teilnehmern eine Definition des Ick gegeben hatten, gaben 64 Prozent an, diese an Kleinigkeiten entzündete Abstoßung im Kontext der Partnersuche selbst erlebt oder empfunden zu haben, im Durchschnitt bereits knapp zehnmal. Allerdings reduzierte sich dieser Mittelwert auf knapp sechs, als die Psychologen einen krassen Ausreißer aus der Analyse entfernten: Eine Person gab an, etwa 300 solcher Bäh-Momente erlebt zu haben. Frauen empfinden solche Ick-Abstoßungen häufiger als Männer: 75 Prozent von ihnen berichteten von solchen Erlebnissen. Unter den männlichen Probanden waren es hingegen nur 57 Prozent.

Flipflops, lautes Singen, zu viel Schminke: Nichts ist zu banal für einen Ick

Die Psychologen um Collisson unterzogen die Probanden zusätzlich mehreren Tests, um einzelne Persönlichkeitsmerkmale und deren Zusammenhang mit einer The-Ick-Neigung zu ermitteln. Eine erhöhte Ekel-Sensitivität sowie narzisstische Tendenzen standen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang, schon einmal eine solche romantische Aversion gespürt zu haben. Das galt auch für Probanden, die perfektionistische Ansprüche an Partner haben. Auch sie erlebten eher Ick-Momente, und sie erlebten diese zudem auch noch häufiger als andere.

Zu feminines Verhalten des Mannes war der von Frauen am häufigsten angegebene Grund, warum sie eine plötzliche Aversion gegen ihr Gegenüber verspürten. Konkret hieß das zum Beispiel in einem Fall: „Als er seinen Kopf auf meine Schulter legte.“ Andere Auslöser waren lautes Singen im Nachtklub, falsche Kleidung wie Shorts, das Geräusch seiner Füße beim Laufen oder der Umstand, dass die Po-Ritze beim Bücken zu sehen war. Männer gaben als Auslöser am häufigsten an, dass es sie abstoße, wenn Frauen zu trendbewusst seien und krampfhaft alle angesagten Dinge mitmachen. Weitere Ick-Auslöser waren unter anderem, wenn die Frauen peinliche Situationen kreierten, seltsamen Jargon verwendeten, zu sehr auf Social Media fokussiert oder zu stark geschminkt waren.

Bleibt die Frage, warum banale Dinge wie – damit zurück an den Beginn – Flipflops oder die Benutzung eines Strohhalms so starke Reaktionen auslösen können. Die Psychologen deuten das Phänomen als eine Art übersensiblen Detektor für die Partnersuche. Auch aus anderen Studien sei bekannt, dass ein unattraktives Merkmal mehrere positive Eigenschaften aussticht und Personen als Partner disqualifiziert. Zu dieser These passe auch der Umstand, dass Frauen Ick-sensibler sind.

Schließlich sei die Partnersuche für sie mit höheren Risiken verbunden – im Sinne der *Parental Investment Theory*: Es sind schließlich sie, die schwanger werden, samt allen damit verbundenen Gefahren und Belastungen. Und da könnte ein übervorsichtiges Sensorium in der Partnersuche sinnvoll sein. Heißt: Lieber ein paar gute Männer abweisen, weil sie Flipflops tragen und aus Strohhalmen trinken, als sich sorglos einen schlechten Typen anlachen. Obwohl: Das passiert trotzdem oft, vielleicht viel zu oft. **Sebastian Herrmann**

„USAID rettet Leben“: Demonstranten protestieren im Februar 2025 gegen Kürzungen bei der US-Entwicklungshilfebehörde. FOTO: KENT NISHIMURA / REUTERS

„Der ganze Sektor wird sich brutal verändern“

Aids, Tuberkulose, Impfungen: Die USA streichen ihre Zuschüsse für Tausende lebensrettende Projekte weltweit. Was das für Folgen hat.

Von Berit Uhlmann

Das Schreiben war unpersönlich, spröde und nach dem Empfinden des Empfängers, Rainer Brockhaus, „ziemlich stillos“. Brockhaus ist Vorstand der deutschen Hilfsorganisation Christoffel-Blindenmission. In der knappen Mitteilung erfuhr er, dass die USA nicht weiter für zwei Projekte zahlen, die bislang Menschen mit Behinderungen in Kenia und Nepal unterstützten.

Warum trifft es diese Programme? Brockhaus hat keine Ahnung, er erhielt keine Begründung, er war auch nicht um eine Einschätzung gebeten worden. Womöglich, so sagt es der Vorstand, war es schlicht ein Wort, dass das Schicksal dieser Projekte besiegelte. Beide tragen den Ausdruck „Inklusion“ im Titel, der neuerdings zu sehr „nach woker Blase“ aussieht, sagt Brockhaus und fügt hinzu: „Das ist nun einmal unser Thema“, auch wenn die Organisation darunter etwas Konkreteres verstehen dürfte als die US-Regierung. Nämlich, dass Menschen mit Behinderungen bestmöglich am wirtschaftlichen und sozialen Leben teilnehmen können, weshalb die Mission sie beispielsweise mit Seh-, Hör- oder Gehhilfen versorgt.

Die beiden Programme der Blindenmission stehen auf einer schier endlos erscheinenden Streichliste der US-Entwicklungsbehörde USAID, die bisher den Großteil der Entwicklungshilfe-Zahlungen verantwortete. Mehr als 200 Seiten ist das Dokument lang, jede Spalte ein gestrichenes Hilfsprojekt, ein als überflüssig charakterisierter Dienstleister. Es sind 5300 Einträge, das sind 86 Prozent aller Programme und Verträge. Ihr Gesamtvolumen: 75 Milliarden Dollar, wobei allerdings ein Großteil der Gelder bereits ausgezahlt ist, denn die Projekte laufen zum Teil schon seit Jahren.

Die Tabelle liegt aktuell dem US-Kongress zur Begutachtung vor. Ihre Details sind nur deshalb bekannt, weil sie an die Presse durchgestochen und mittlerweile im Netz veröffentlicht wurde. Seitdem steht die Fachwelt fassungslos vor den Trümmern der US-Entwicklungshilfe, während Außenminister Marco Rubio die von Elon Musks Effizienzbehörde verantwortete Kürzungsaktion eine „überfällige und historische Reform“ nannte.

Das klingt, als ob hier ein Unrecht behoben werden müsste. Tatsächlich sind die USA absolut gesehen die größten Geldgeber in der Entwicklungshilfe, weshalb ihre Kürzungen auch so stark ins Gewicht fallen. 2023 zahlte das Land nach Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) 65 Milliarden Dollar für andere Staaten. Doch wenn man die Wirtschaftskraft zugrunde legt, sind die USA nicht einmal durchschnittlich freigiebig. Gemessen am Bruttonationaleinkommen (BNE) liegen die USA auf Platz 24 von jenen 31 OECD-Staaten, die ihre Zahlungen regelmäßig und standardisiert veröffentlichen. Nur 0,24 Prozent des BNE bringen die USA für die Entwicklungshilfe auf, weniger als der Durchschnitt der Länder, der bei 0,37 Prozent liegt, und auch weniger als die 0,7 Prozent, die die Vereinten Nationen als Zielmarke ausgeben.

Nun also wird es noch weniger. Es sehe so aus, als ob alle USAID-Zahlungen eingestellt wurden, die die Wettbewerbsfähigkeit des Privatsektors fördern, die Handel, Infrastruktur, Bildung, Demokratie und Konfliktbewältigung stärken sollen, sagt Charles Kenny vom Center for Global Development. Der Thinktank hat die Streichliste ausgewertet. Es zeigte sich, dass Kürzungen bei der humanitären Hilfe und den Gesundheitsprogrammen, einschließlich HIV, Malaria und Tuberkulose, etwas geringer ausfallen. Dennoch gehen auch im Gesundheitssektor große Summen verloren. So verlieren die Familienplanung sowie die Mütter- und Kindergesundheit mehr als 90 Prozent der USAID-Zuwendungen.

In den Bereich Kindergesundheit fällt auch der größte Einzelposten auf der Streichliste: die Impfallianz Gavi, die ärmere Länder mit Vakzinen versorgt. 2,6 Milliarden Dollar waren ihr ursprünglich zugesagt, ein Teil davon auch schon ausgezahlt. Damit gefährdet die für Effizienz zuständige Behörde ausgerechnet eines der kosteneffizientesten Programme der Welt. Eine Studie von 2020 hatte gezeigt, dass jeder in das Impfprogramm investierte Dollar bis zu 54 Dollar an Behandlungskosten und sozialen Kosten einspart.

Viele Hilfsverträge stehen auf Fortsetzungs- und Streichlisten zugleich

Es gibt erste Schätzungen, wie viele Menschenleben diese Kettensägenaktion kosten dürfte. Mit etwa einer Million Todesfällen rechnet Gavi, bis zu 2,9 Millionen Menschen könnten in den kommenden fünf Jahren an Aids sterben, ergab eine Studie im Fachblatt *Lancet HIV*. Auf 2,2 Millionen Tuberkulose-Todesfälle kommen Modellierer der Boston University.

Das alles ist jedoch mit vielen Fragezeichen versehen. Die Auswirkungen sind komplex und beeinflussen einander. Noch ist nicht sicher, wie viel Geld wann und wo genau fehlt. Auch andere Regierungsstellen zahlen für die Entwicklungshilfe. Und hier wird es noch unübersichtlicher. Manches ist noch nicht klar, anderes schlicht wirr – so wie die Kürzungspläne, die das Außenministerium zusammengestellt hat. Darin gibt es eine Auflistung von 430 fortbestehenden Verträgen. Doch 108 dieser Verträge stehen zugleich auf der Streichliste des Ministeriums, wie das auf Entwicklungshilfe spezialisierte Medium *Devex* berichtete. Was das heißt? Unklar.

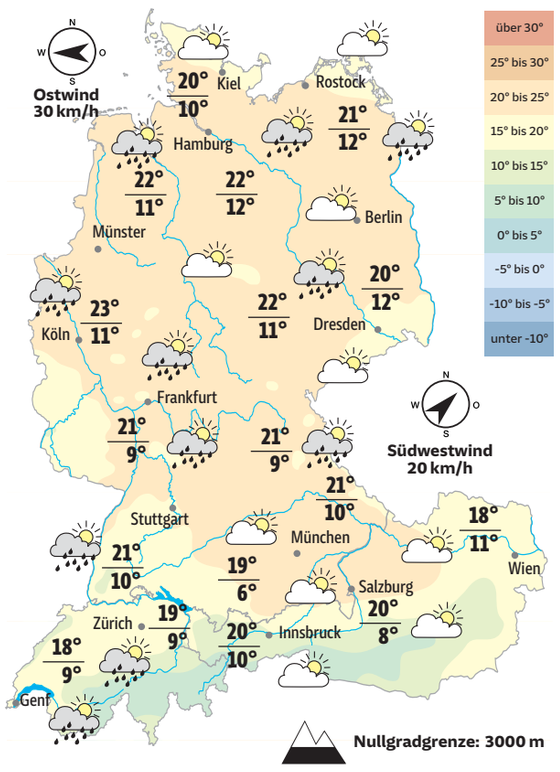
Diese US-Politik verursacht eine Menge Kollateralschäden in der gesamten Branche. Selbst Organisationen, die gar kein US-Geld erhalten, sind mit betroffen. Die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung etwa fördert vor allem im östlichen Afrika den Zugang zu modernen Verhütungsmitteln für junge Menschen. Die Produkte werden oft über die staatlichen Arzneimittelbehörden beschafft und wurden bisher überwiegend von USAID finanziert. „Wir wissen nun nicht, welche Verhütungsmethoden zu welchem Preis in Zukunft noch zur Verfügung stehen werden“, sagt die Vorsitzende für die Programme, Angela Bähr.

Die Lage sei nicht nur schwierig, weil jetzt Geld für die Entwicklungszusammenarbeit fehle, sondern auch, weil die USAID-Kürzungen so abrupt und die Informationen so erratisch erfolgten, dass die betroffenen Regierungen und Hilfsorganisationen sich nicht vorbereiten konnten, sagt Bähr. Das alles habe zum Beispiel in Kenia, Äthiopien und Uganda „zu viel Unsicherheit, zu Frustration und purer Verzweiflung“ geführt.

Und nicht nur dort. In 70 Prozent der Länder haben die Kürzungen bereits Spuren im Gesundheitswesen hinterlassen, ergab eine Umfrage der Weltgesundheitsorganisation WHO unter weniger wohlhabenden Mitgliedern. Mehr als die Hälfte der Länder berichteten, dass Gesundheitsleistungen unterbrochen seien, ebenso die Notfallvorsorge, Krankheitsüberwachung und die humanitäre Hilfe. In ebenso vielen Ländern verlören Beschäftigte in der Gesundheitsbranche ihre Jobs oder könnten ihre Ausbildung nicht mehr fortsetzen. Mehr als 40 Prozent der Staaten meldeten Ausfälle wichtiger Datenbanken, etwa 30 Prozent einen Mangel an Medikamenten.

Manches lässt sich retten. Die Christoffel-Blindenmission beispielsweise kann eines der Projekte mit Spenden weiterführen. Dennoch ist die Stimmung trüb. Als Brockhaus erzählt, befindet er sich gerade auf einem internationalen Kongress der Behindertenhilfe. „Jeder hier sagt: Der ganze Sektor wird sich brutal verändern.“

DAS WETTER



Von Südwesten Regengüsse und Gewitter

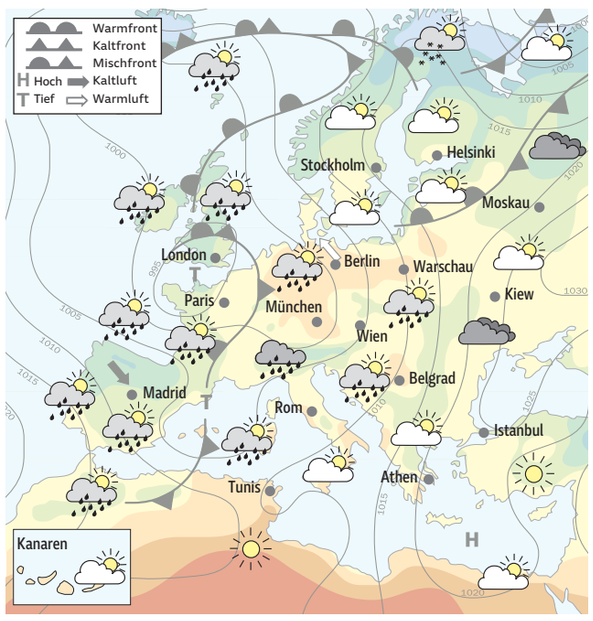
Wetterlage

Ein Tief bringt dem Westen Mitteleuropas im Tagesverlauf Regengüsse und Gewitter. Auch im Osten kommt es in feucht-milder Luft örtlich zu Schauern. Von den Britischen Inseln über Frankreich bis zur Iberischen Halbinsel herrscht ebenfalls wechselhaftes Wetter. Kräftige Regenfälle ziehen über den Norden Italiens und die nördliche Adria. Rund um die Ostsee ist es oft freundlich und trocken. Am östlichen Mittelmeer ist es teils heiter, teils wolkig.

Aussichten

Von Nordwesten bis Hessen und Thüringen beginnt der Tag noch überwiegend freundlich, sonst ist es wechselnd bis stark bewölkt. Von Südwesten breiten sich im Tagesverlauf Regengüsse nordostwärts aus, örtlich entladen sich Gewitter. Nordöstlich der Elbe fällt bis zum Abend nur örtlich etwas Regen, meist bleibt es noch trocken. 14 bis 24 Grad werden erreicht. Der Wind weht im Norden und Osten mäßig bis frisch aus Südost bis Ost, sonst schwach bis mäßig aus West bis Südwest.

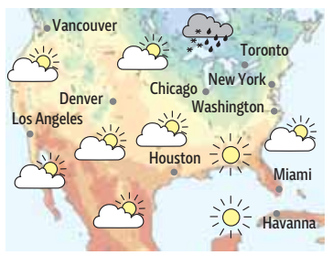
Europa



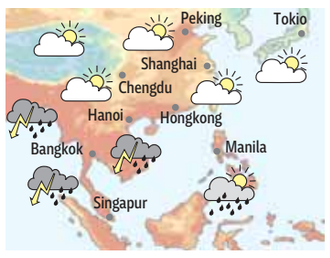
Urlaubsorte	Luft	Wasser
Helgoland	15°	8°
Rügen	16°	7°
Sylt	18°	7°
Agadir	25°	18°
Antalya	23°	18°
Heraklion	19°	17°
Malaga	20°	17°
Palermo	23°	16°
Rimini	21°	15°
Tunis	24°	17°
Las Palmas	23°	20°
Zypern	23°	18°
Mallorca	20°	17°

Quelle: www.wetterkontor.de

Nordamerika



Asien

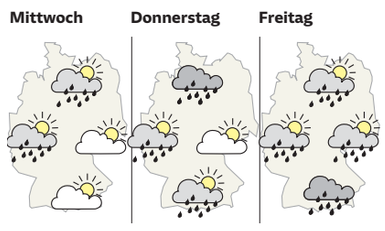


Sonne und Mond (Angaben für München)

06:24 20:04	23:12 06:56	21.04.	27.04.	04.05.	12.05.

Wetterhistorie München

Maximum 1922: 26,2°C / Minimum 1913: -3,4°C



Deutschland

Berlin	wolkig	22°	Köln	Schauer	22°
Bremen	Schauer	23°	Konstanz	Schauer	19°
Brocken	wolkig	13°	Leipzig	wolkig	21°
Dortmund	Schauer	22°	Lindau	Schauer	19°
Dresden	wolkig	20°	List/Sylt	Schauer	18°
Düsseldorf	Schauer	23°	Lübeck	Schauer	21°
Erfurt	Schauer	22°	Magdeburg	wolkig	22°
Essen	Schauer	22°	Mannheim	Schauer	21°
Feldberg	Regen	10°	München	wolkig	21°
Feldberg/Ts.	Schauer	18°	Nürnberg	Schauer	21°
Frankfurt	Schauer	22°	Oberstdorf	wolkig	19°
Freiburg	Schauer	21°	Osnabrück	Schauer	24°
Freudenstadt	Schauer	16°	Passau	wolkig	20°
Garmisch	wolkig	21°	Rostock	wolkig	21°
Hamburg	wolkig	22°	Saarbrücken	Schauer	19°
Hannover	Schauer	22°	Schleswig	wolkig	18°
Ingolstadt	wolkig	21°	Schwerin	wolkig	22°
Karlsruhe	Schauer	20°	Stuttgart	Schauer	20°
Kassel	Schauer	22°	Trier	Spr.reg.	20°
Kiel	wolkig	18°	Wiesbaden	Schauer	22°
Koblenz	Schauer	22°	Zugspitze	wolkig	1°

Europa

Amsterdam	Schauer	19°
Athen	wolkig	21°
Barcelona	Schauer	19°
Belgrad	wolkig	21°
Bordeaux	Spr.reg.	14°
Brüssel	Schauer	20°
Bukarest	st. bew.	20°
Dublin	Schauer	12°
Dubrovnik	Schauer	20°
Helsinki	wolkig	17°
Istanbul	heiter	17°
Kiew	wolkig	18°
Kopenhagen	Schauer	17°
Lissabon	Schauer	16°
London	Regen	16°
Madrid	Schauer	13°
Mailand	Schauer	17°
Moskau	bedeckt	15°
Nizza	Gewitter	18°
Paris	Schauer	19°
Prag	Schauer	18°
Rom	Schauer	20°
Salzburg	wolkig	20°
Sofia	Spr.reg.	12°
Stockholm	wolkig	14°
Venedig	Schauer	16°
Warschau	Schauer	21°
Wien	Regen	18°
Zürich	Schauer	19°

Weltwetter		heute
Abu Dhabi	wolkig	42°
Bangkok	Gewitter	33°
Bogota	Schauer	19°
Boston	Schauer	17°
Buenos Aires	bedeckt	20°
Chicago	wolkig	12°
Damaskus	wolkig	20°
Delhi	sonnig	37°
Denver	wolkig	20°
Dom. Republik	Gewitter	30°
Havanna	sonnig	28°
Hongkong	wolkig	29°
Houston	wolkig	26°
Jakarta	Schauer	31°
Jerusalem	wolkig	15°
Johannesburg	wolkig	23°
Kabul	wolkig	27°
Kairo	wolkig	27°
Kuwait	sonnig	30°
La Paz/Bol.	heiter	16°
Lima	heiter	23°
Los Angeles	wolkig	20°
Malediven	wolkig	33°
Manila	Schauer	34°
Mekka	sonnig	34°
Mexiko-Stadt	wolkig	22°
Miami	sonnig	33°
Montreal	Schauer	11°
Mumbai	Schauer	23°
Nairobi	sonnig	37°
New York	Schauer	17°
Panama	wolkig	33°
Peking	wolkig	32°
Perth	heiter	27°
Riad	wolkig	31°
Rio de Janeiro	wolkig	29°
San Francisco	wolkig	17°
Singapur	Gewitter	31°
Sydney	Schauer	22°
Teheran	Schauer	26°
Tel Aviv	wolkig	20°
Tokio	wolkig	17°
Vancouver	wolkig	16°
Washington	wolkig	18°

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de
buhlmann
301.0..SZ20250415S10162590